

Brandbestattungen der Urnenfelderzeit in der Steiermark

Andreas Lippert

Abstract

URNFIELD CULTURE CREMATION BURIALS IN STYRIA. In Styria there are only a few burials from the Early and Older Urnfield periods (Bronze D and Hallstatt A) due to the lack of systematic investigations but probably also due to a smaller population in the Alpine regions compared with the Younger Urnfield period. Inurned cremations are characteristic for this period. A burial with the cremation spread outright on the site of the ustrinum and covered by a mound in Loibenberg (*Brandflächengrab*) is exceptional. Smaller mounds and stone cists were, however, not unusual in the Older Urnfield period (Hallstatt A). Urn burials continued until the Late Urnfield period (Hallstatt B3). Stone cists were occasionally used. Pit graves as well as flat graves with cremated remains (*Brandgrubengräber* and *Brandflächengräber*) occur during the Younger and Late Urnfield periods. The combination of an urn and one or two bowls or cups was substituted by more complex pottery sets at the end of the Urnfield period. These large pottery sets – seldom supplemented by metal offerings – became the standard from the Early Hallstatt period onwards.

Zusammenfassung

Für die frühe und ältere Urnenfelderzeit (Bz D und Ha A) liegen aus der Steiermark nur wenige Grabfunde vor. Dies ist einerseits auf den Forschungsstand, andererseits auf kleinere Siedlungs- und Grabeinheiten in diesem Zeitabschnitt zurückzuführen. Es sind vor allem Urnengräber kennzeichnend. Eine Ausnahme scheint das Brandflächengrab (Schutt vom Ustrinum gleichmäßig auf eine größere ebene Grabfläche verstreut) unter einem Tumulus in Loibenberg in der Weststeiermark darzustellen. Steinkisten und zumindest kleine Hügelaufschüttungen sind in der älteren Urnenfelderzeit jedoch nicht ungewöhnlich. Urnenbestat-

tungen setzen sich in der jüngeren und späten Urnenfelderzeit fort, manchmal auch innerhalb von Steinkisten. Es treten auch Brandgruben- und Brandflächengräber auf. Am Ende der Urnenfelderzeit wird die einfache Geschirrkombination aus Urne und einer oder zwei Schalen bzw. Henkeltassen zu einem umfangreichen Geschirrsset erweitert. Die großzügigen Geschirrbeigaben, die nur gelegentlich durch Metallbeigaben ergänzt werden, bilden dann seit der frühen Hallstattzeit die Regel.

Die Steiermark umfasst einen östlichen Randbereich der Alpen. Sie liegt somit westlich der pannonischen Tiefebene. Der Hauptteil des Landes ist gebirgig und wird von zwei großen Flüssen durchzogen: der Enns im Norden und der Mur im Süden. Zwischen Enns und Mur zieht der Alpenhauptkamm in westöstlicher Richtung. Südlich und westlich der Mur erhebt sich das steirische Randgebirge, das das benachbarte Mittel- und Unterkärnten umgibt. Der Südosten des Landes östlich der Mur ist durch ein sanftes Hügelland gekennzeichnet.

Entlang der Täler der Hauptflüsse verliefen die frühen Handelsverbindungen und Kontaktzonen: Die Enns entwässert nach Norden in die Donau, die Mur hingegen fließt nach Süden in die Drau, die ihrerseits in Ostslawonien die Donau erreicht.

Der Forschungsstand für die späte Bronze- bzw. Urnenfelderzeit in der Steiermark lässt zu wünschen übrig. Wegen der gebirgigen und hügeligen Formation des Landes ist eine frühe Besiedlung in der Regel am ehesten an den trockenen Talrändern zu erwarten, aber auch mitunter auf Hügeln oder Vorbergen. Nun sind Siedlungsreste in den erstgenannten Bereichen meist durch Hangschutt verdeckt, während auf den Anhöhen durch Erosion oder Bewaldung Fundstellen schwer aufspürbar sind. Diese Fundumstände

wirken sich auf die Vollständigkeit einmal entdeckter Fundstellen aus: Selten ist eine Siedlung komplett bekannt oder konnte ein Gräberfeld zur Gänze erschlossen werden. Viele Fundplätze sind nur einer besonders aufmerksamen Beobachtung während verschiedener Bodeneingriffe, also vor allem Bautätigkeiten, zu verdanken. Planmäßige Forschungen, wie etwa die systematischen Begehungen der Abteilung für Bodendenkmalpflege am Bundesdenkmalamt Steiermark entlang einer alten Verkehrsrouten im obersteirischen Koppental, zeigen eindrucksvoll, welche Entdeckungspotenziale möglich sind.¹ Das Fundbild zur Urnenfelderzeit ist in der Steiermark jedenfalls zurzeit noch recht lückenhaft. Im Gebiet des Grazer Beckens, aber auch entlang der Mur in der Mittelsteiermark ist die Fundsituation naturgemäß noch am günstigsten, da hier durch Straßen- und Gebäudebau seit jeher viele Bodeneingriffe erfolgt sind, die zur Auffindung neuer Fundstellen geführt haben. Insgesamt ist zurzeit aber jede Verbreitungskarte nicht repräsentativ. Dennoch soll hier eine Übersicht von wichtigen Grabfunden der späten Bronzezeit versucht werden.

Bei der Beschreibung der Brandbestattungen der Urnenfelderzeit im Arbeitsgebiet wird von der Einteilung von Claus Dobiak ausgegangen, der sich mit den Sulmtalnekropolen in der Weststeiermark beschäftigt hat. Diese setzen zwar erst in der späten Urnenfelderzeit ein, weisen aber noch jene Grab- und Bestattungsformen auf, die auch sonst in der Urnenfelderkultur der Steiermark typisch sind. Demnach sind Urnengräber in Gruben, Brandschüttungsgräber (Urnen in Gruben mit darüber geschütteten Resten des Ustrinums), Brandgrubengräber (Gruben mit dem Schutt des Ustrinums) und Brandflächengräber (Schutt vom Ustrinum gleichmäßig auf eine größere ebene Grabfläche verstreut) zu unterscheiden. Bei den angegebenen Grab- und Bestattungsformen sind auch Zwischenstufen und Übergänge möglich (Abb. 1).² In der Hallstattzeit sind Bestattungen mit diesen Grabformen meist von einem Hügel überdeckt. In der Urnenfelderzeit sind Tumuli aber nicht unbedingt kennzeichnend.

Was zeigt nun das bisherige Fundbild für die gesamte Urnenfelderzeit, wenn man von den verschiedenen Fundkategorien, wie Höhle, Depot, Einzelfund, Siedlung und Grab, ausgeht? Zu erkennen ist vor allem eine Besiedlung entlang der großen Flusstäler, also der Mur, der Mürz und der Enns, obwohl es hier, wie schon betont, noch starke Fundlücken gibt (Abb. 2). Es sind dies Talrandsiedlungen, aber auch Höhengründungen. Eine größere Funddichte ab der älteren Urnenfelderzeit könnte auf eine starke Aufsiedlung hindeuten.

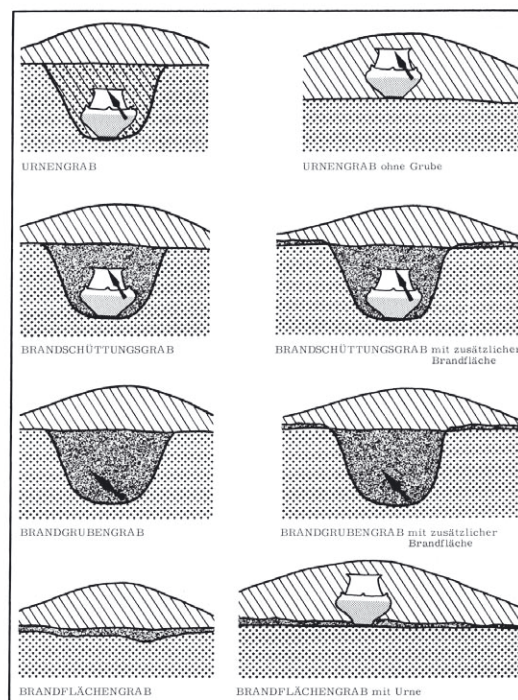


Abb. 1. Links Grundformen der Brandbestattung, rechts Zwischenstufen in den Sulmtalnekropolen (nach DOBIAT 1980).

Für die frühe Urnenfelderzeit (Bz D) kennen wir zurzeit nur einen einzigen Fundplatz mit möglichen Gräbern, nämlich in Lödersdorf im oststeirischen Raabtal. Hier wurde im Jahr 2002 im Zuge eines Bauvorhabens unter fachlicher Beobachtung die Oberfläche abgezogen, was zur Aufdeckung von fünf seichten, runden Gruben führte. Der Inhalt bestand jeweils aus den Resten schon stark zerstörter Gefäße, die sich aus Großgefäßen und S-förmig profilierten Schüsseln der Virovitica-Kultur zusammensetzten. Radiokarbonaten von Holzkohle aus den Gruben weisen auf einen Zeitraum zwischen 1460 und 1260 v. Chr., also auf Bz C2 und Bz D. Möglicherweise handelt es sich bei den Funden in den Gruben um Urnengräber.³

Es fällt übrigens auf, dass es am Beginn und im älteren Abschnitt der Urnenfelderzeit, also in Bz D und Ha A, verhältnismäßig viele Bronzedepts in der Steiermark gibt. Vielleicht ersetzen sie gut ausgestattete Gräber.

Nach Ha A1 datieren innerhalb des bisherigen Fundbestandes bereits mehrere Gräber. Zunächst ist ein Urnengrab in Oberzeiring an einer alten Verkehrsverbindung zwischen oberem Murtal und Paltental zu nennen. In einer Steinkiste aus Kalkplatten befand sich die Urne, ein bauchiges Kegel-

1. WINDHOLZ-KONRAD 2003, besonders Zusammenfassung 93 ff.

2. DOBIAT 1980, 47–52 und Abb. 4 (Kapitel „Bestattungsform“).

3. JILG 2007.

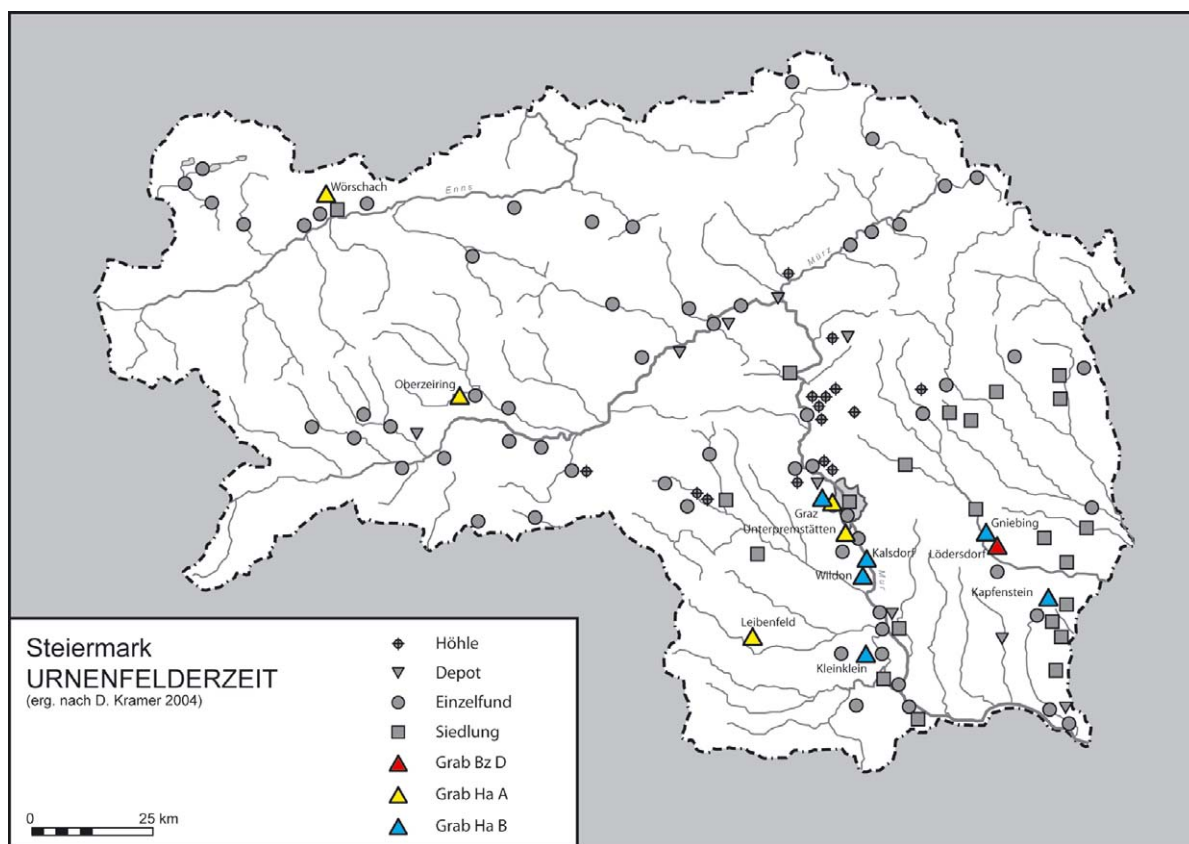


Abb. 2. Fundstellen der Urnenfelderzeit in der Steiermark (ergänzt nach KRAMER 2004).

halsgefäß mit gegenständigen Henkeln, die vom Rand zur Schulter führen. Der Rand zeigt eine scharfe Innenkantung. Im Grab lagen außerdem zwei Kugelkopfnadeln aus Bronze.⁴

In den letzten Jahren wurde am Karmeliterplatz in Graz ein großes urnenfelderzeitliches Gräberfeld freigelegt. Darunter war auch ein unversehrtes Ha A1-zeitliches Grab mit Urne. In einer tiefen, zylindrischen Grube mit einem Durchmesser von ca. 50 cm war eine Steinkiste eingebracht. Ein 17 cm hoher Doppelkonus bildete die Urne. Aus dem Grab stammen außerdem die Fragmente einer Henkeltasse, Goldfäden, die Bruchstücke eines bronzenen (Arm-)Reifs und ringförmige Knochenscheiben.⁵

Ebenfalls eine Neuentdeckung stellt ein Gräberfeld in Unterpremstätten am Westrand des Grazer Beckens im unteren Murtal dar. Hier wurde eine römische Tumuli-Gruppe untersucht. Bei vier Grabhügeln war eine Überschichtung von älteren urnenfelderzeitlichen Urnenbestattungen erkennbar. Es sind dies jeweils mehrere Gräber

dieser Zeitstellung unter einem Tumulus. Interessant war ein Bereich im Grabhügel 7, wo über fünf Bestattungen der älteren Urnenfelderzeit eine zugehörige Aufschüttung, also ein Grabhügel, beobachtet wurde (Abb. 3). Die Gräber enthalten Doppelkoni und scharf profilierte Henkeltassen. Leider sind die Grabinventare zurzeit noch nicht veröffentlicht. Immerhin weisen ¹⁴C-Datierungen in einen Zeitraum vom 13.–11. Jh. v. Chr. und damit im Wesentlichen in die ältere Urnenfelderzeit.⁶

An den Übergang von Bz D zu Ha A oder bereits in die Stufe Ha A1 datiert ein Grabhügel in Leibenfeld bei Deutschlandsberg. Der Tumulus wurde 2004 und 2005 erforscht. Er liegt völlig isoliert und war zum Zeitpunkt der Untersuchungen noch 1,25 m hoch und hatte einen Durchmesser von 23 m.⁷ Es handelt sich um ein Brandflächengrab unmittelbar auf dem rot verzierten Verbrennungsplatz, also auf der ursprünglichen Oberfläche, und kann daher auch als Bustum-Grab angesprochen werden. Zu den Bei-

4. MODRIJAN 1960, Abb. 2–4.

5. HEYMANS 1998, Abb. 361. – KRAMER 2004, Abb. 8.

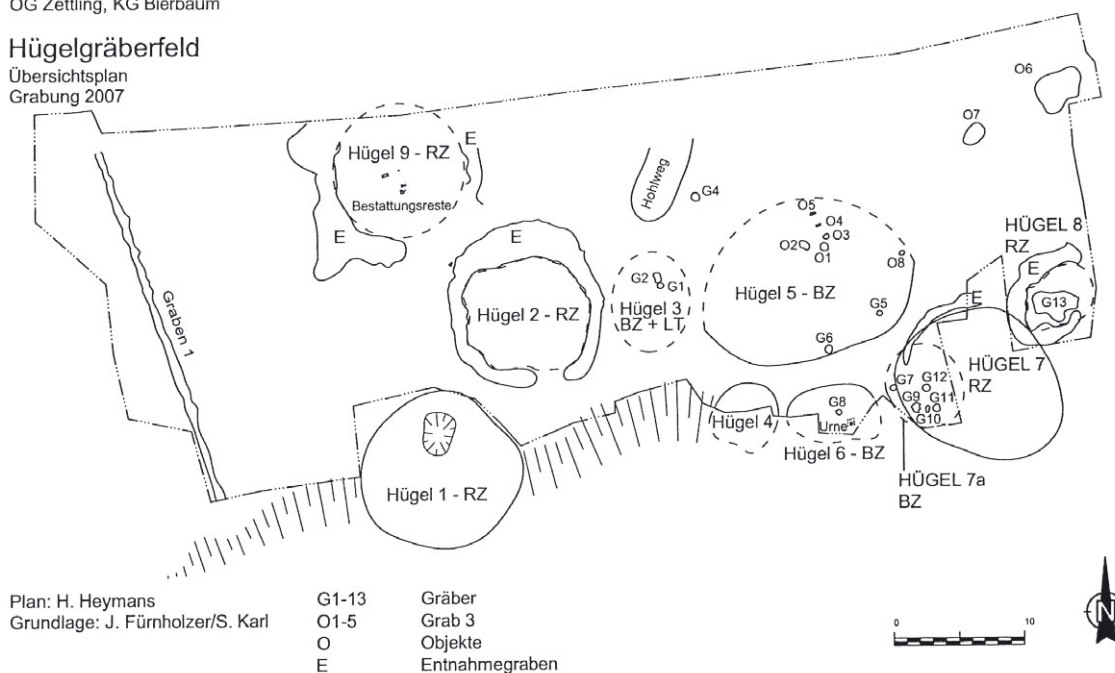
6. BERNHARD 2007, Abb. 29.

7. BERNHARD 2005, Abb. 107–111.

VB Graz-Umgebung
 MG und KG Unterpemstätten
 OG Zettling, KG Bierbaum

Hügelgräberfeld

Übersichtsplan
 Grabung 2007



Plan: H. Heymans
 Grundlage: J. Fühnholzer/S. Karl

G1-13	Gräber
O1-5	Grab 3
O	Objekte
E	Entnahmegräben

Abb. 3. Unterpemstätten, Übersichtsplan des Hügelgräberfeldes (nach BERNHARD 2007).

gaben zählen ein Fußgefäß, zwei Schalen und zwei bronzene Kugelkopfnadeln. An zwei Stellen am Rand des Grabhügels befanden sich zerschlagene und sekundär verbrannte Henkeltassen scharf profilierter Form. Für die frühe und ältere Urnenfelderzeit lassen sich hinsichtlich der Keramik starke Einflüsse der Urnenfelderkultur aus dem mittleren, nördlich der Steiermark gelegenen, Donauraum erkennen.

Eine kleine Gruppe von Gräbern der Stufe Ha A2 ist aus Wörschach im oberen Ennstal bekannt. Es handelt sich um Flachgräber in nur 1 m Tiefe. Es sind dies drei Steinkisten mit Urnen, die relativ reich ausgestattet sind. Die Bronzen waren zum Teil neben den Grabgruben deponiert worden, könnten also „Grabdepots“ darstellen (Abb. 4). Bestattung I enthielt einen hochhalsigen Becher, eine Henkelschale und eine bronzene Tasse vom Typ Fuchsstadt. Grab II umfasste ein Zylinderhalsgefäß, eine Einzugsrandschale und eine Henkeltasse. Zur Bestattung III gehören ein Zylinderhalsgefäß, ein Becher, zwei Sicheln und mehrere Fragmente eines Griffzungenschwertes. Zwischen den Gräbern I und II, außerhalb der Grabgruben, befand sich ein Vollgriffschwert mit Schalenknäuf und in der Zwischenzone aller drei Gräber der Knebel einer Pferdetränse. An die Grabgrube III schloss seitlich eine holzkohlendurchsetzte Schicht an, die

als Ustrinum gedeutet wird.⁸ Die Gefäße und anderen Beigaben datieren nach Ha A2 oder auch schon Ha B1.

Die ältere Phase der jüngeren Urnenfelderzeit (Ha B1) ist in der Steiermark durch das vermehrte Aufkommen von strategisch günstigen Höhensiedlungen gekennzeichnet. Möglicherweise bedeutet dies eine regionale Zentralisierung von Macht und gleichzeitig ein größeres Schutzbedürfnis. Die Bronzedepots treten ab diesem Zeitabschnitt weniger häufig auf.

Ein einzelnes Grab aus dieser Zeit wurde im Tal südlich vom Kapfensteiner Kogel im Randbereich eines römischen Tumulus entdeckt. Bei der Planierung der Oberfläche für diesen Grabhügel (Tumulus 44) wurde die Bestattung (Grab 1) allerdings leicht gestört und das enthaltene Urnengrab beschädigt. Die Urne stand in einer ovalen Grube. Es handelt sich um ein auf der Schulter schräg kanneliertes Zylinderhalsgefäß mit einer Einzugsrandschale als Deckschale.⁹

Am Kapfensteiner Kogel selbst kam im Bereich einer späturnenfelderzeitlichen Siedlung ebenfalls eine einzelne Graburne zum Vorschein. Es ist dies ein weitbauchiges Zy-

8. MODRIJAN 1953, Abb. A–F.

9. MAYER 1986, 101 f. und Tafel 1–2.

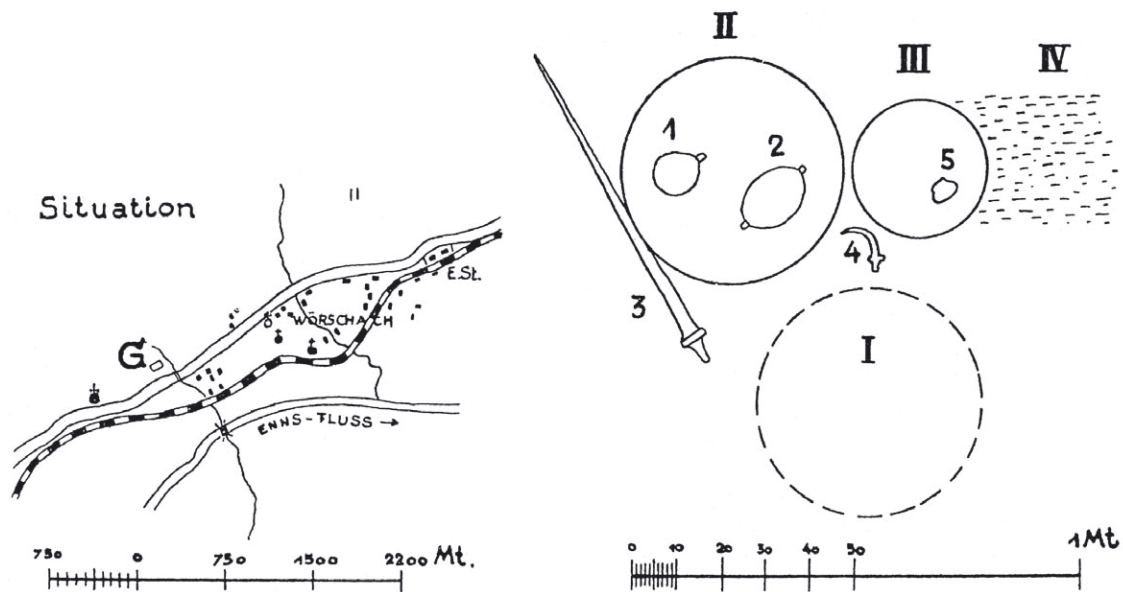


Abb. 4. Lageskizze und Befund der Gräber in Wörschach, Ennstal, Obersteiermark (nach MODRIJAN 1953).

linderhalsgefäß mit Knubben am Bauchumbruch. Die Bestimmung der Leichenbrandreste weist auf einen spätadulteren Mann. Die Formgebung und die Verzierung der Urne datieren die Bestattung nach Ha B1.¹⁰

Ein großes Gräberfeld aus der jüngeren Urnenfelderzeit ist in Kalsdorf im südlichen Grazer Becken bekannt. Eines der wenigen älteren Gräber in diesem Zeitabschnitt ist das Grab 2/79. In einer durch Bautätigkeit gestörten ovalen Grube befanden sich die Reste eines Kegelhalsgefäßes mit gegenständigen Knubben auf der Schulter und einer Linienbandverzierung auf Schulter und Bauch. Weiters liegt eine gut rekonstruierbare Omphalosschale mit leicht eingezogener Mündung vor. Außerdem sind Fragmente von weiteren Kegelhalsgefäßen, Töpfen und Schalen anzuführen. Bei dieser Bestattung kann man wahrscheinlich von einem Brandgrubengrab ausgehen.¹¹

Es gibt aber noch ein weiteres Grab der Phase Ha B1 in Kalsdorf. Es ist dies das Grab 2/96. Es besteht aus einer Steinkiste mit einem Kegelhalsgefäß als Urne. Außerdem enthielt das Grab eine Turbanrandschale und eine kleine weitmündige Schale. Hier liegt eine anthropologische Bestimmung des Leichenbrandes vor. Sie ergab eine mögliche weibliche Bestattung mit einem Lebensalter zwischen 31 und 50 Jahren.¹²

10. PENZ 2001, 272, Tafel 1/1.

11. TIEFENGRABER 2005, 45 ff., 127 und Tafel 9/1–6.

12. TIEFENGRABER 2005, 74, 127 und Tafel 23/5–7.

Ebenfalls Ha B1-zeitlich ist das Flachgrab 11 im Gräberfeld Masser-Kreuzbauer im Bereich der Sulmtaler Nekropole (Kleinklein). Es ist dies eine seichte Grube von 70 cm Durchmesser mit einer Urne in Form eines Zylinderhalsgefäßes. Als Beigefäß diente eine Einzugsrandschale.¹³

Schon der Phase Ha B3, also der späten Urnenfelderzeit, gehört das Flachgrab 17 im selben Gräberfeld an (Abb. 5).

Die Bestattungsfäche besteht aus einer seichten, etwa rechteckigen Grube mit den Ausmaßen von 1,65 m × 1 m. Der Brandschutt aus Holzkohle und Leichenbrand wurde auf die gesamte Grubensohle geschüttet. Auf diesem Schutt wurde die Urne, ein Kegelhalsgefäß, gestellt. Es handelt sich somit nicht um ein Brandschüttungs-, sondern um ein Brandflächengrab. Daneben gibt es ein zweites Kegelhalsgefäß, einen Spinnwirtel aus Ton, ein Eisenmesser und ein stabförmiges Eisenfragment, das von einer Nadel oder von einem Armreif stammen könnte.¹⁴

Eine interessante Grabstruktur zeigt ein möglicherweise innerhalb der Phase Ha B3 eher spätes Grab in Kalsdorf. Grab 6/79 besaß eine große, rechteckige Bestattungsgrube mit den Maßen 1,2 m × 1 m. Sie war mit großen Schottersteinen eingefasst (Abb. 6).

Die keramischen Beigaben sind in zwei Gruppen angeordnet. Im Süden befanden sich drei Kegelhalsgefäße und eine Henkelschale mit Omphalos. Im Norden eine Ein-

13. BERNHARD 2003, 109 ff., Tafel 13/1–2 und Tafel 14/3–9.

14. BERNHARD 2003, 83 f., 114 ff., Tafel 20/1 und Tafel 21/2; Tafel 22/3–6.

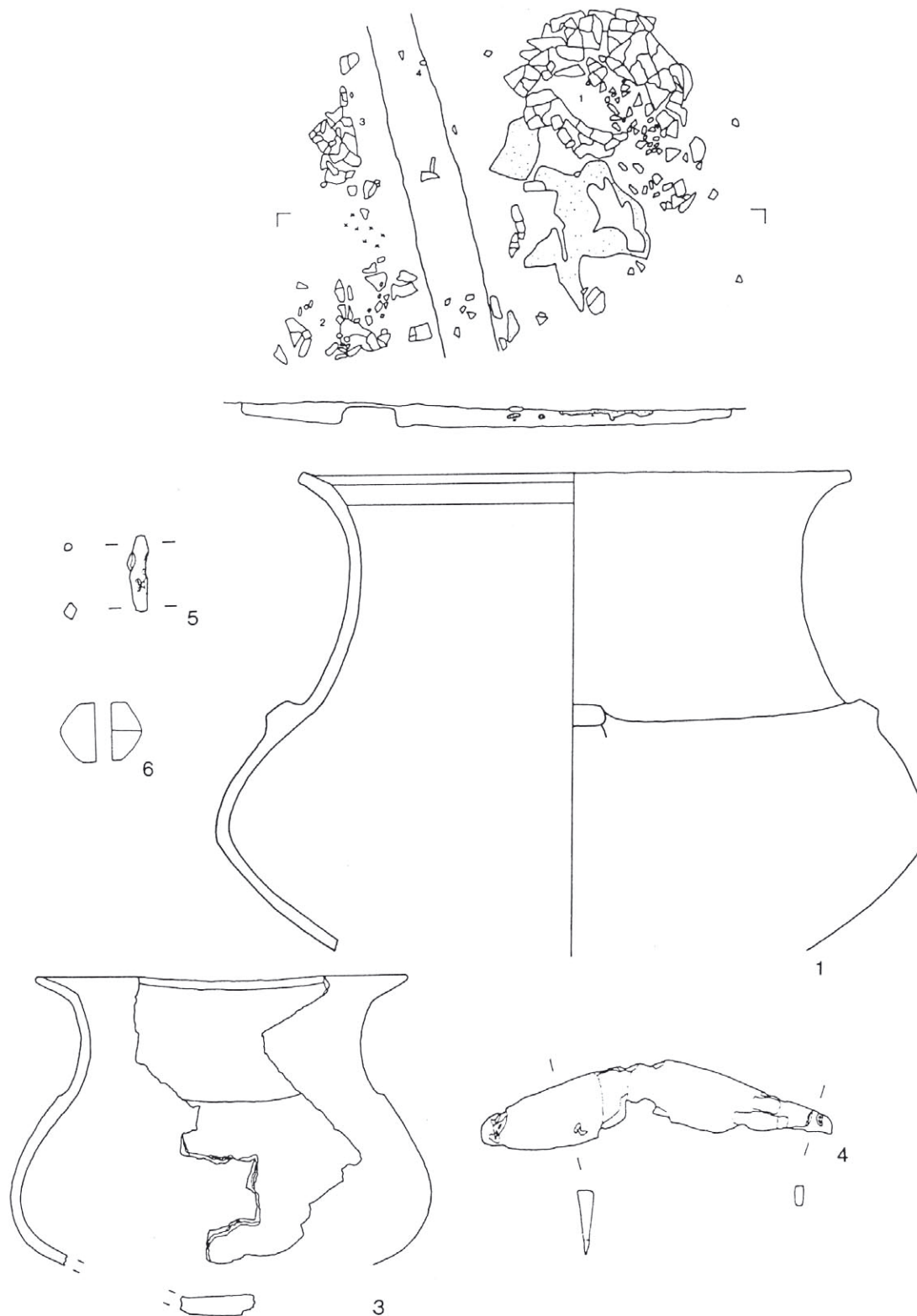


Abb. 5. Nekropole Masser-Kreuzbauer, Grab 17, Sulmtalnekropolen, Weststeiermark. Befund (M 1:20) und Inventar (1, 3 im M 1:4 und 4–6 im M 1:2) (nach BERNHARD 2003).



Abb. 6. Kalsdorf, Grab 6/79, Grazer Becken. Befund (unregelmäßiger Maßstab) und Inventar (M 1:3) (nach TIEFENGRABER 2005).

zugsrandschale, die den Leichenbrandbehälter bzw. Urne bildete und zwei Omphalosschalen.¹⁵

Die jünger- und späturnenfelderzeitlichen Grabinventare in Kalsdorf gehören zu einer Variante der drauländischen Gräberfelder vom Typ Ruse-Maria Rast. Die Bestattungen und ihre Beigabenformen weisen in der Phase Kalsdorf 1 (Ha B1–3) doch einige Unterschiede zu den drauländischen Gräbern auf: Es ist dies zunächst die deutliche Metallarmut, die ja auch sonst für die Gräber dieser Zeit in der Steiermark charakteristisch ist. Weiters sind nördliche Einflüsse in Form von Gefäßen der Lausitzer und Kalenderberg-Kultur spürbar. Die beinahe regelhafte Geschirr-Kombination aus Kegelhalsgefäß mit Schöpferschale im Innern sowie einer Schüssel ist in Kalsdorf außerdem kennzeichnend. Dazu kommt, dass der Leichenbrand im Grab unterschiedlich deponiert sein kann. Zwar überwiegen Urnen, doch kommen auch einige Brandschüttungsgräber vor. Auffällig ist schließlich, dass das Kalsdorfer Gräberfeld über Ha B3 hinaus bis in die frühe Hallstattzeit belegt wurde. Im Draugebiet endet die Belegung aber schon mit der späten Urnenfelderzeit.¹⁶

Ebenfalls an das Ende der späten Bronzezeit ist das Brandschüttungsgrab im Tumulus 24 in der Höchschusterwaldgruppe zu stellen. Die Bestattungsgrube war in den gewachsenen Boden eingetieft, lag also unter der Sohle der Hügelaufschüttung. Die Urne war mit einer Steinplatte abgedeckt. Es handelt sich dabei um ein Kegelhalsgefäß mit zylindrischem Hals ohne abgesetzten Mundsaum und mit winkelförmigen Riefen auf der Schulter. Am Schulteransatz sind kreuzständig vier Knubben angeordnet. Zur zeitlichen Einordnung tragen ein geschwungenes eisernes Griffangelmesser und eine zweihenkelige Amphore vom Typ Ruse II bei. Außerdem liegen aus dem Grab Fragmente von zwei Schalen und einem Töpfchen vor. Nach dem Bearbeiter C. Dobiat spiegelt dieses Grab noch den geringen „materiell-kulturellen Inhalt der Urnenfelderzeit wieder“¹⁷ und gehört an den Beginn seiner Phase 1 der Sulmtaler Nekropole.¹⁸ Dies entspricht somit auch dem Belegungsbeginn der Nekropole.

Auch Grab 3 in dem vorwiegend hallstattzeitlichen Gräberfeld von Wildon-Unterhaus am Fuß des unter anderem urnenfelderzeitlich besiedelten Schloßberges im unteren Murtal enthielt eine ähnliche Amphore vom Typ Ruse II. Es handelt sich um ein Flachgrab mit Steinkiste, in der die Amphore als Urne diente. Weitere Beigaben sind eine Ein-

zugsrandschale und eine Rollenkopfnadel mit gebogenem Schaft aus Eisen.¹⁹

Im Jahr 2004 wurde ein weiteres größeres Flachgräberfeld in Wildon zum Teil freigelegt. Diese Nekropole in Wildon-Kainach wurde von der jüngeren Urnenfelderzeit bis in die frühe Hallstattzeit (Ha B1–Ha C1) durchgehend belegt. Wegen der seichten Lage der Gräber waren sie oft durch Pflugtätigkeit teilweise bereits abgetragen und gestört. Meist sind es einfache Grabgruben, die eine Urne enthielten, nur in zwei Fällen wurden Brandschüttungen (Urnen mit darüber geleertem Brandschutt) beobachtet. Steinsetzungen oder Steinkisten gehören zur Seltenheit. Als Urne diente ein Topf, ein Kegelhalsgefäß oder – nur wenige Male – auch ein Behälter aus organischem Material. Die Beigabenkeramik bestand aus Einzugsrandschalen, Henkeltassen und Töpfen. Selten sind Schmuck oder Gerätschaften, wie etwa ein tordierter Golddrahtring, Rasiermesser, Ziernadeln oder eine verzierte Henkeltasse aus Bronze. In Grab 65 kam eine Laugen B-zeitliche Schneppenkanne mit eingerissener Tannenzweigverzierung, also ein Import aus dem mittleren Südalpengebiet, zum Vorschein.²⁰

Wir erkennen also sowohl in der Sulmtaler Nekropole als auch in Wildon eine Kontinuität von der späten Urnenfelderzeit bis in die Hallstattzeit. Gleiches lässt sich auch von Gräbern im Bereich der Leechkirche sagen, die sich am Nordrand der Grazer Innenstadt befindet. Systematische archäologische Untersuchungen im Zusammenhang mit einer Kirchenrestaurierung haben gezeigt, dass das Gotteshaus an der Stelle eines großen frühhallstattzeitlichen Tumulus errichtet wurde. Dieser wiederum wurde genau auf dem Platz einer späturnenfelderzeitlichen Nekropole angelegt. Bei der Einebnung des Geländes zur Anlage des hallstattzeitlichen Grabhügels sind allerdings die meisten älteren Urnengräber zerstört worden. Doch konnte ein unversehrtes Urnengrab zumindest zur Hälfte dokumentiert und geborgen werden.²¹ Es ist dies eine Steinkiste aus senkrecht gestellten Seitenplatten mit den Ausmaßen 1,2 m × 1 m (Abb. 7). Bestattet war hier eine spätadulte Frau, wie die Analyse des Leichenbrandes in der Urne, einem Kegelhalsgefäß, zeigte. Zu den Beigaben gehörte eine Einzugsrandschale, deren Mundsaum und Rand mit Ringabrollungen verziert sind. Zylindrische Knochenobjekte mit Drechselung könnten von einem Nadelspitzenschutz stammen (Abb. 8). Das Grab ist wohl schon an den Übergang zur frühen Hallstattzeit zu stellen.

15. TIEFENGRABER 2005, 50 ff., 126, Tafel 12/2 und Tafel 13/1–4.

16. TIEFENGRABER 2005, 135 ff.

17. DOBIAT 1980, 166, 206 (Katalog) und Tafel 7/1–3.

18. DOBIAT 1980, 168.

19. KRAMER 1996, 215 und Abb. 5/1–3.

20. FARKA 2004, 56 f. und Abb. 57.

21. LEHNER 1996, 28 ff., Abb. 6–7 und Tafel 3.

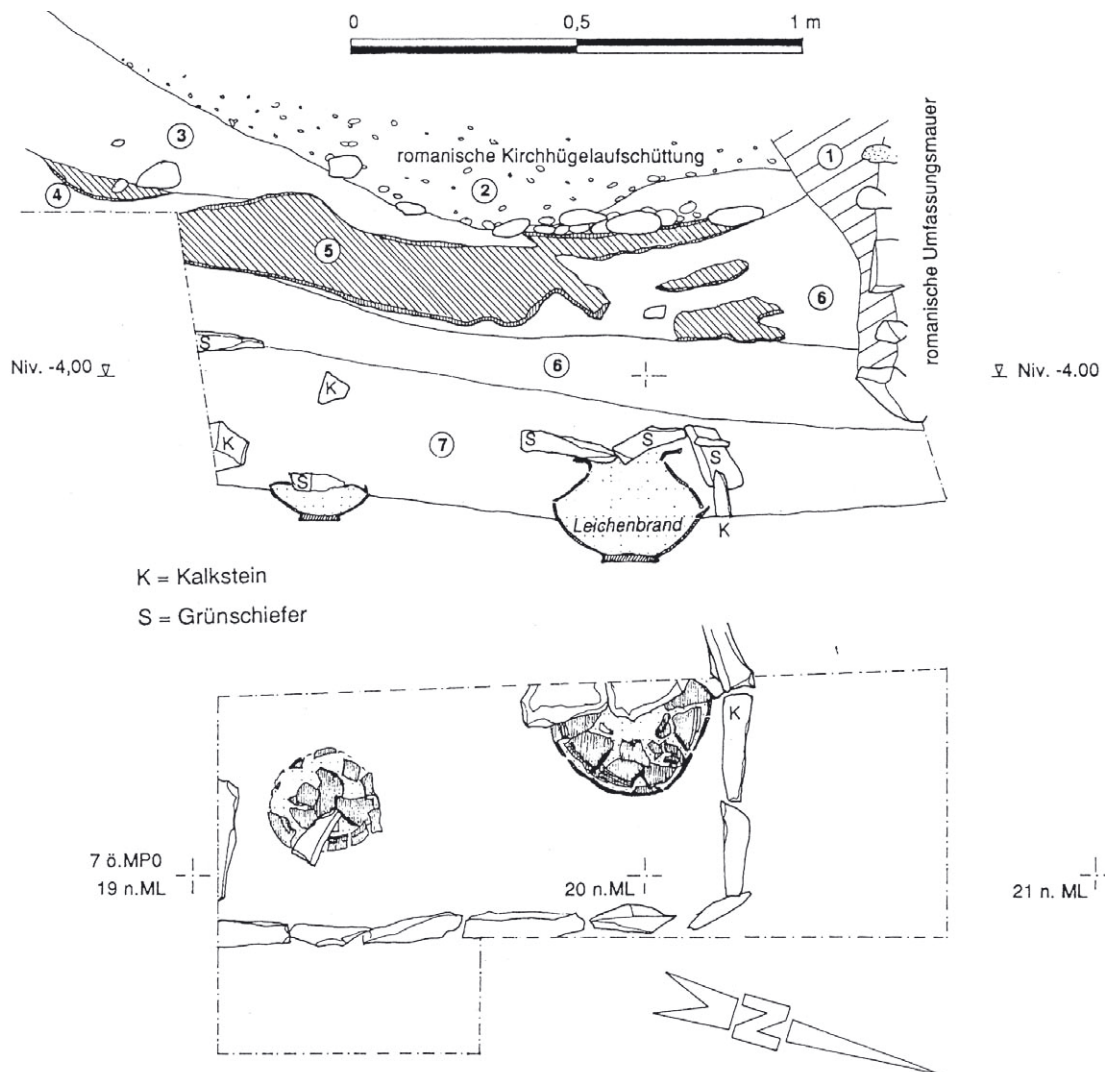


Abb. 7. Leechkirche, Graz-Geidorf, Steinkistengrab. Profil und Draufsicht (nach LEHNER 1996).

Abschließend soll noch das Beispiel einer frühhallstattzeitlichen Bestattung präsentiert werden, die deutlich den entscheidenden Wandel im Grabbau und in der Ausstattung ab der frühen Eisenzeit zeigt. Diesen führt der vollständig untersuchte Grabhügel M innerhalb eines kleinen hallstattzeitlichen Tumulusfeldes in Gniebing im mittleren Raabtal (Oststeiermark) anschaulich vor Augen.

Das Zentralgrab 1 bestand aus einer großen Grabgrube mit Ausmaßen von 4 m × 4 m und war vielleicht mit einem hölzernen Einbau verschalt. Auffällig ist ein großes Ensemble an Speise- und Trinkgeschirr aus Ton, das aus mehreren Kegelhalbsgefäßen, großen und kleinen Henkelschalen sowie Einzugsrandschalen besteht. Der Leichenbrand von wahrscheinlich einer Frau war in einem organischen Be-

hälter in der Südostecke deponiert worden. Außerdem lag Leichenbrand in zwei Kegelhalbsgefäßen, und zwar von zwei Männern und einem Kind, zusammen mit Eisenarmringen und Golddrahtresten. Auf der Westseite der Grabgrube lagen die eingeschütteten Reste des Scheiterhaufens und verbrannter Tongefäße (Abb. 9).²²

Am Nordwestrand des Grabhügels war außerdem eine Nachbestattung (Grab 2) eingetieft.²³ Es ist dies eine Urne in Form eines Kegelhalbsgefäßes. Neben der Urne lagen Reste einer Brandschüttung. Zu dem einfach ausgestatteten Grab gehört auch eine Bronzenadel mit doppelkonischem

22. KRAMER 1996, 209 f. und Abb. 2/1–2.

23. KRAMER 1996, Abb. 1/1.

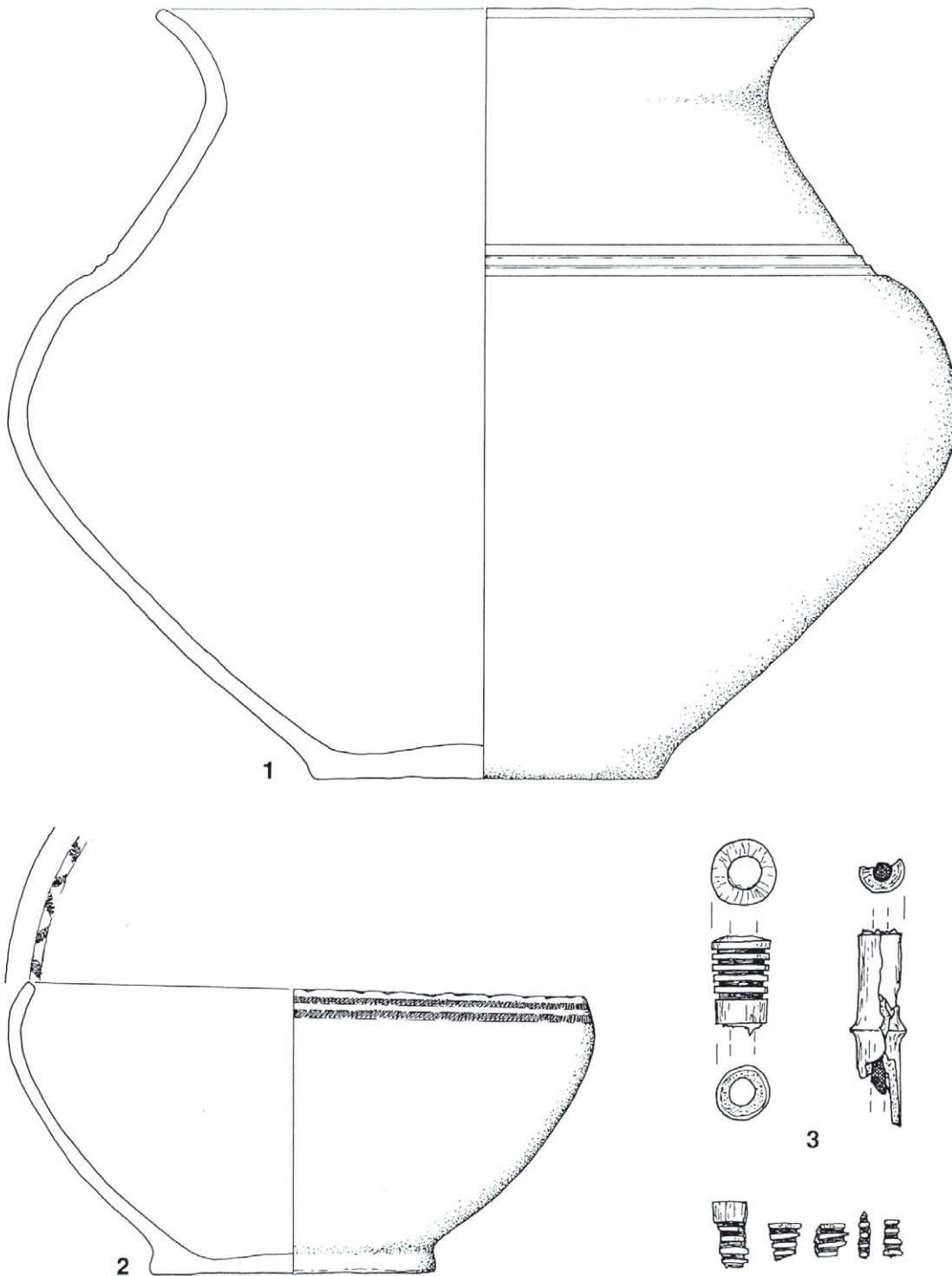
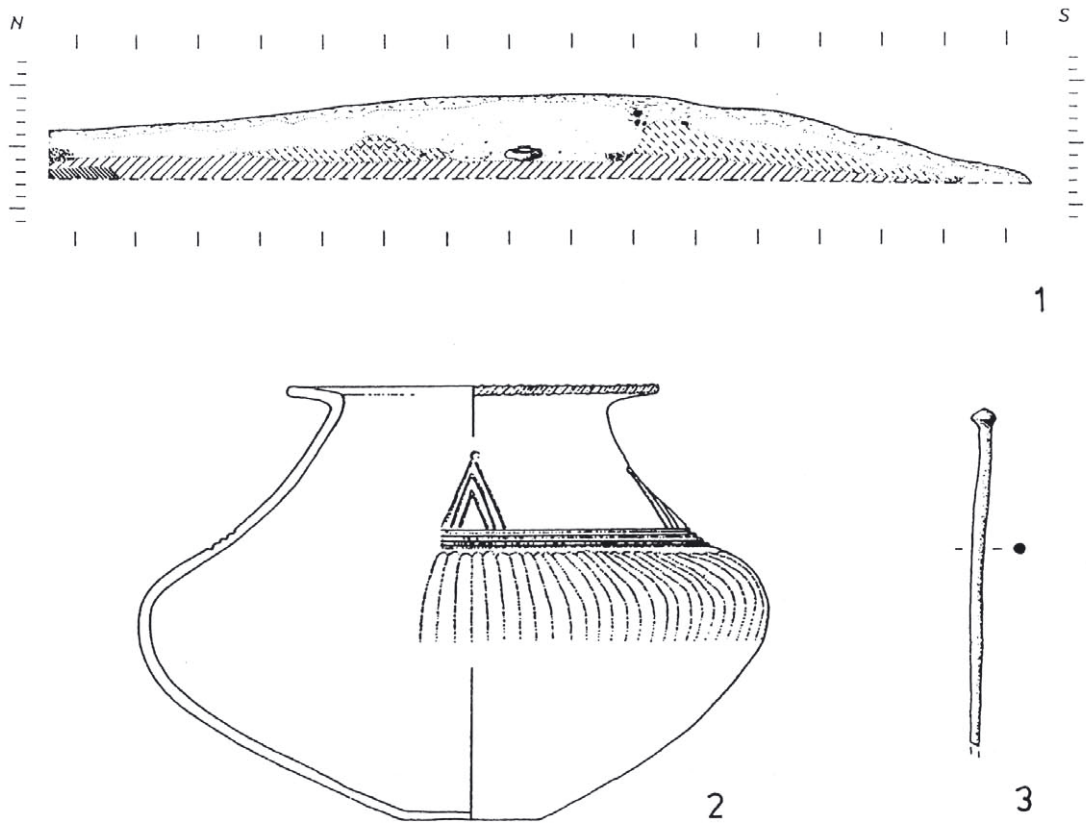
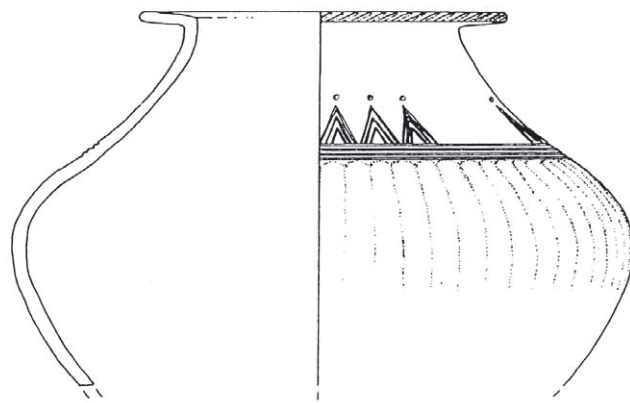
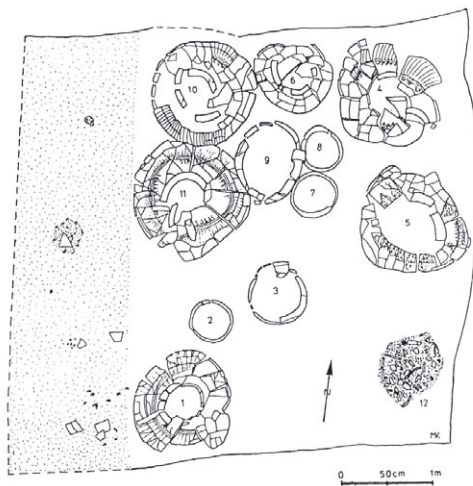


Abb. 8. Leechkirche, Graz-Geidorf, Steinkistengrab. Inventar: Keramik (M 1:2), Beinobjekt (M 1:1) (nach LEHNER 1996).



Gniebing. 1. Schnitt durch Hügel M; 2.,3. Hügel M Grab 2 (3 Bronze).



Gniebing Hügel M Zentralgrab.

Abb. 9. Grabhügel M, Gniebing, Oststeiermark. Schnitt Nord-Süd, Befund des Zentralgrabes 1, Keramik aus Grab 1 und 2 (M 1:4), Bronzenadel aus Grab 2 (M 1:2) (nach KRAMER 1996).

Kopf. Die Leichenbrandreste waren nicht mehr bestimmbar. Das Kegelhalsgefäß hat nahezu die gleiche Form und Verzierung wie jenes aus der Zentralbestattung.²⁴ Magret Kramer spricht von einer älteren, nicht in den Hügel eingesetzten, sondern als Flachgrab angelegten Bestattung, die aufgrund der Nadelform späturnenfelderzeitlich wäre. Erst mit der Aufschüttung des hallstattzeitlichen Grabes sei die Bestattung vom Hügel bedeckt worden. Demgegenüber ist die Dokumentation im Vorbericht von Dieter Kramer aber überzeugender, wonach sich diese Bestattung innerhalb und nicht unterhalb der Hügelaufschüttung befand.²⁵

Das Hügelgrab mit Urnenbestattung und zahlreichen keramischen Beigaben ist nun für die frühe und ältere Hallstattzeit kennzeichnend. Sicher gibt es auch bescheidene Flachgräber mit wenig Keramik, doch sind für die Oberschicht der frühen Eisenzeit monumentale Größe und repräsentative Geschirrssets die neue Form der Selbstdarstellung.

Literatur

BERNHARD 2003

A. BERNHARD, Das urnenfelder- und hallstattzeitliche Gräberfeld Masser-Kreuzbauer sowie Gräber aus dem Kaiserschniederwald. In: A. BERNHARD, A. WEIHS, Neuforschte Gräber der frühen Eisenzeit in Kleinklein (Weststeiermark), UnivFpA 93, 2003.

BERNHARD 2005

A. BERNHARD, KG Leibenfeld, FÖ 44, 2005, 483.

BERNHARD 2007

A. BERNHARD, KG Bierbaum und Unterprenstatten, FÖ 46, 2007, 655–656.

DOBIAT 1980

C. DOBIAT, Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Kleinklein und seine Keramik, SchildStein, Beiheft 1, 1980.

FARKA 2004

C. FARKA, Die Abteilung für Bodendenkmalpflege des Bundesdenkmalamtes. Jahresbericht 2004, FÖ 43, 2004, 9–99.

HEYMANS 1998

H. HEYMANS, Graz-Karmeliterplatz, SG Graz, KG Innenstadt, FÖ 37, 1998, 725–727.

JILG 2007

E. JILG, Young Bronze Age finds from Lödersdorf near Feldbach, Eastern Styria. In: G. TIEFENGRABER (Hrsg.), Studien zur Mittel- und Spätbronzezeit am Rande der Südostalpen, UnivFpA 148, 2007, 117–123.

KRAMER 1984

D. KRAMER, Das Hügelgräberfeld von Gniebing bei Feldbach. In: R. GRASMUG (Hrsg.), 8 Jahrhunderte Feldbach. 100 Jahre Stadt, Feldbach 1984, 53–63.

KRAMER 2004

D. KRAMER, Vom Umgang mit der Vergangenheit. In: Spannungsfeld Altstadt Tiefgarage, SchildStein, Kleine Schriften 20, 2004, 65–76.

KRAMER 1996

M. KRAMER, Zum Beginn der Hallstattkultur in der Steiermark. In: E. JEREM, A. LIPPERT (Hrsg.), Die Osthallstattkultur, Archaeolingua 7, 1996, 209–220.

LEHNER 1996

M. LEHNER, Die Archäologie des Leechhügels. In: Forschungen zur Leechkirche in Graz, FÖ Materialien A 4, 1996, 19–156.

MAYER 1986

C. MAYER, Gräber der Hallstattzeit aus dem norisch-pannonischen Gräberfeld von Kapfenstein, Stmk., MUAG XXXVI, 1986, 101–117.

MODRIJAN 1953

W. MODRIJAN, Der urnenfelderzeitliche Grabfund aus Wörschach im Ennstal und die steirischen Schwerter der Periode Hallstatt A, SchildStein 2, 1953, 24–48.

MODRIJAN 1960

W. MODRIJAN, Das Urnengrab in Oberzeiring, Steiermark, ArchA 27, 1960, 52–56.

PENZ 2001

M. PENZ, Späturnenfelder- und frühhallstattzeitliche Funde von der Höhengiedlung am Kapfensteiner Kogel in der Oststeiermark. In: A. LIPPERT (Hrsg.), Die Drau-, Mur- und Raab-Region im 1. vorchristlichen Jahrtausend. Akten des internationalen und interdisziplinären Symposiums vom 26.–29. April 2000 in Bad Radkersburg, UnivFpA 78, 2001, 271–285.

TIEFENGRABER 2005

G. TIEFENGRABER, Untersuchungen zur Urnenfelder- und Hallstattzeit im Grazer Becken, UnivFpA 124, 2005.

WINDHOLZ-KONRAD 2003

M. WINDHOLZ-KONRAD, Funde entlang der Traun zwischen Ödensee und Hallstätter See, FÖ Materialhefte Reihe A, 13, 2003.

*em. o. Univ.-Prof. Dr. Andreas Lippert
Institut für Ur- und Frühgeschichte
Universität Wien
Franz Klein-Gasse 1
A-1090 Wien
andreas.lippert@univie.ac.at*

24. KRAMER 1996, Abb. 1/2 und 2/3.

25. KRAMER 1984, 54.